

Auf der böhmischen Grenz'

Die Salzburger Volksmusikantin Helga Vereno schrieb über das Chodenfest im Februar 2000: »Ein Gesangsduo aus Südböhmen sang Lieder, natürlich auf Tschechisch – und ich glaubte meinen Ohren nicht zu trauen! Ich hörte ›unsere‹ Volkslieder!«

Text: Florian Schwemin

Fotos: Wikimedia Commons, Egerland-Museum Marktrechwitz, altevolkstrachten.de



Was für Österreich gilt, gilt in diesem Fall auch für Ostbayern. Die musikalische Tradition der Nachbarn weist oft erstaunliche Parallelen auf. Es ist also naheliegend, beim Thema Nachbarschaft einen Blick nach Osten zu werfen. Im Folgenden geht es vor allem um die Verknüpfungen zwischen böhmischer und Oberpfälzer Musikkultur; Parallelen zum östlichen Oberfranken, Niederbayern und Österreich liegen aber auf der Hand.

Mit 818 Kilometern Länge teilt sich die deutsch-tschechische Grenze den ersten Platz mit der zwischen Deutschland und Österreich. Die Geschichte könnte aber unterschiedlicher nicht sein. Durch den Eisernen Vorhang herrschte jahrzehntelang Funkstille zwischen den Nachbarn. Dabei war das böhmische Grenzgebiet schon im Mittelalter eine Region, die durch den Austausch zwischen Tschechen und Deutschen zu kultureller Blüte gelangte.

Nachbarschaft kann im Fall der deutsch-tschechischen musikalischen Verbindungen durchaus wörtlich genommen werden. Zumindest bis zu dem folgenschweren Münchner Abkommen lebten Deutsche und Tschechen oft Haus an Haus und freundschaftliche oder sogar familiäre Verbindungen waren durchaus vorhanden. Zweisprachigkeit war bis ins 19. Jahrhundert nicht nur in den höheren Schichten völlig normal. Und auch die Bezeichnung Böhme konnte, je nach Zeitschnitt und Sprecher, sowohl Deutsche, Tschechen oder alle beide meinen.

In der Einleitung zu seiner Schrift über das böhmische Musikantentum von 1960 schreibt Karl Michael Komma: »Das Böhmisches kam aber von jeher und bis 1945 durch die Symbiose von Deutschen und Tschechen zustande, seien sie nun zweieinig oder entzweit gewesen«. Er erteilte damit nationalistischen Interpretationen von beiden Seiten eine Absage, die seit dem 19. Jahrhundert versuchten, auch volksmusikalischen Ausdruck vor ihren Karren zu spannen und starre »Stammesgrenzen« zwischen der tschechischen und der deutschen Bevölkerung Böhmens zu errichten. Bekannterweise gelang das nur zu gut, sodass lange



Jindřich Jindřich (1876–1967)

Zeit das Trennende im Vordergrund stand.

Dabei handelte es sich um eine Kontaktzone, die vor allem im Bereich des Choden- und des Egerlandes durch vielfältigen Austausch gekennzeichnet war. Böhmisches Wandermusikanten, die auch in der Oberpfalz gern gesehen waren, rekrutierten sich aus beiden Volksgruppen. Prägend für die Musik war weniger die ethnische als vielmehr die geografische Zugehörigkeit, schließlich fand die musikalische Sozialisation auf Festen und in Wirtshäusern meist gemeinsam statt.

Instrumentierung

Die Instrumentierung bestand lange Zeit vor allem aus Dudelsack und Geige bzw. Kurzhalsgeige. Später kamen Klarinetten, Handzuginstrumente, Bässe und mit dem Ende des 19. Jahrhunderts vermehrt Bläser dazu, bis sich die böhmische Blasmusik als eigener



Domažlická dudácká muzika

Zweig etablierte und mit der Zeit die Dudelsackspieler in den Hintergrund drängte. Dennoch müssen Tschechien und für eine gewisse Zeit auch die Oberpfalz als Reliktgebiete der Dudelsackmusik gelten, so konnte Walter Hartinger noch bis ins 19. Jahrhundert hinein dergestalt instrumentierte Gruppen nachweisen. Für die Zeit von 1778 bis 1800 etwa identifizierte er anhand der »Musikpatente« einen Anteil von Dudelsackspielern von gut 31 %. Im Zuge der Aufklärung kam man vom als bäuerlich und altertümlich geltenden Dudelsack immer mehr ab, und er wurde bis auf wenige Ausnahmen, etwa zu Fasching, kaum mehr gehört. Mit dem Auseinanderdriften von Deutschen und Tschechen – schon vor dem Zweiten Weltkrieg –, aber auch dem Einzug neuer Instrumente wie der Harmonika verschwand der Dudelsack, bis auf ganz wenige Ausnahmen, aus der Oberpfälzer Volksmusik und wurde erst in den 1970er-Jahren von

dem damaligen Bezirksheimatpfleger Adolf J. Eichenseer wiederbelebt. Auf tschechischer Seite hingegen entwickelte sich der Dudelsack im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert zu einem nationalen Symbol und wurde – ähnlich wie die Choden, die zum Bollwerk des Slawismus hochstilisiert wurden – in den »Volkstumskampf« eingespannt, wenn er auch hier die Zuschreibung des bäuerlichen Instruments nicht loswurde.

Kuchlböhmisch

Bis ins 20. Jahrhundert hinein war das Zusammenleben von sogenannten Stockböhmern und Tschechen durch verschiedene Formen von Zweisprachigkeit geprägt. Teilweise beschränkte sich diese auf situativ angewandte Kodewechsel, etwa auf dem Markt oder im Berufsleben, teilweise wurden beide Sprachen wie eine Muttersprache beherrscht. In der wohlhabenderen Mittelschicht von Bauern und Geschäftsleuten wurde der Kindertausch praktiziert, bei dem beispielsweise über die Sommerferien deutsche Kinder in tschechischen Familien aufgenommen wurden und umgekehrt, um den Spracherwerb zu verbessern. Die Zweisprachigkeit fand auch Einzug in die Musik.



Traditionelle chodische Tracht aus der Gegend von Domažlice

Beredtes Zeugnis der musikalischen Nachbarschaft legen vor allem die sogenannten makkaronischen Lieder ab. Hier werden deutsche und tschechische Texte auf verschiedene Art und Weise gemischt. Einige dieser Lieder finden sich etwa in Jindřich Jindřichs *Chodském zpěvníku* (»Chodisches Liederbuch«), in dem er 4.000 Melodien und 1.400 Liedtexte der tschechischen Choden sammelte. Jindřich selbst war übrigens mit dem sudetendeutschen Heimatforscher Josef Blau verschwägert. Aber auch in schlesischen oder mährischen Gebieten finden sich Lieder, die beide Sprachen mischen.

Diese makkaronischen oder kuchlböhmischen Lieder gibt es in verschiedensten Varianten: Dazu gehören etwa Kinderlieder, die durch die Aneinanderreihung von Übersetzungen als »Sprachlernlieder« bezeichnet werden können.

Sicher wird auf beiden Seiten auch mit dem komischen Element, der Verballhornung, gespielt. Gerade heute, wo man Kuchlböhmisch noch am ehesten mit der Komödie um den braven Soldaten Schwejk in Verbindung bringt, reizt uns vor allem die Komik des Makkaronischen. Dabei gibt es durchaus romantische Lieder, die offenbar Liebschaften zwischen Deutschen und Tschechen zum Thema haben. »Já sem tě čekála, trauml hóc fon týr, já sem se vohlídla, tú šlofst paj mír.« (»Ich habe dich erwartet, geträumt hab ich von dir, ich hab mich umgesehen, du schläfst bei mir.«)

Wallfahrten

Während die Nachbarschaft von deutsch- wie tschechischstämmigen Bewohnern Böhmens also sehr eng sein konnte und zum Alltag gehörte, waren es auf der

oberpfälzischen Seite der Grenze vor allem die Wandermusikanten und nach der Vertreibung die Sudetendeutschen, die den Kulturkontakt vorantrieben. Eine andere wichtige Gruppe waren mit Sicherheit die Wallfahrer, und zwar sowohl bayerische Wallfahrer nach Příbram als auch tschechische nach Neukirchen beim Heiligen Blut. Zu einer guten Wallfahrt gehörten ein Markt und ein Besuch im Wirtshaus, bei dem gesungen und sogar getanzt wurde. Mit Sicherheit wurden hier Melodien und Texte getauscht.

Heute kommt Musik und Tanz nach wie vor eine vermittelnde Rolle zu. So gibt es Musikschulpartnerschaften beispielsweise zwischen Furth im Wald und Domažlice sowie verschiedene Austauschprogramme und Veranstaltungen etwa der Trachtenjugend, bei denen Deutsche und Tschechen gemeinsam tanzen.

In den letzten Jahren steigt auch auf tschechischer Seite das Interesse an der gemeinsamen Vergangenheit. Schon seit Jahrzehnten beschäftigt sich Tomáš Spurný – von BR Heimat kürzlich als »Dudelsack-Professor« bezeichnet – intensiv mit der Musik des Egerlandes, und die *Domažlická dudácká muzika* interpretiert seit Langem tschechische ebenso wie zweisprachige Lieder und tritt oft und gerne in Deutschland auf. Auch die Gruppe *Chodovanka* verbindet enge Beziehungen mit Oberpfälzer Musikanten. Zu diesen Beispielen könnten noch viele weitere genannt werden. Gerade im Bereich der Musik ist die Annäherung der Nachbarn erfolgreich, was wohl auch an der gemeinsamen musikalischen Tradition liegt. ■

Jen ty k nám, Honzíčku

C G7 C
 Jen ty k nám Hon - zíč - ku, jen ty k nám chod',
 Má - ma rá - no vstá - vá: či sou bo - ty?
 Má - ma rá - no vstá - vá: či sou per - ka?
 Auf der böh - mi - schen Grenz háts an Fuhr - mã vo - waht,
 Háb i öfter a Beetl g' - ackert, háb i öfter a Beetl gsaat,
 G7 C
 ho - la - rá - dy - jo, ho - la - rá - dy - jo,
 Ho - la - rá - dy - jo, ho - la - rá - dy - jo,
 Ho - la - rá - dy - jo, ho - la - rá - dy - jo,
 hol - la - ra - di - o, hol - la - ra - di - o,
 hol - la - ra - di - o, hol - la - ra - di - o,
 G7 C
 pod ná - si - ma vok - ny ne - chá - vej bot,
 to sou Hon - zíč - ko - vo vod so - bo - ty,
 to sou Hon - zíč - ko - vo vod hou - ter - ka,
 ganz recht is eahm geschehn, wa - rum fährt er so stad,
 háb i öfter mei schöins Moi - dl am Danz - bodn um - draht,
 G7 C
 ho - la - rá, ho - la - rá - dy - jo.
 ho - la - rá, ho - la - rá - dy - jo.
 ho - la - rá, ho - la - rá - dy - jo.
 hol - la - ra, hol - la - ra - di - o.
 hol - la - ra, hol - la - ra - di - o.

Der tschechische Text lautet übersetzt:

1. Komm zu mir, Hänschen, komme zu mir, hollara ...
stelle deine Stiefel unter mein Fenster. Hollara ...
2. Die Mutter fragt: Wem gehören die Stiefel? Hollara ...
Die gehören Hänschen seit Samstag. Hollara ...
3. Die Mutter fragt: Wem gehören die Schuhe? Hollara ...
Die gehören Hänschen seit einer Woche. Hollara ...

Jen ty k nám, Honzíčku: *Jen ty k nám, Honzíčku* ist ein chodisches Volkslied. Karel Jaromír Erben, ein tschechischer Romantiker, Archivar und Sammler, führt in seinen *Prostonárodní české písně a říkadla* (»Volkstümliche böhmische Lieder und Abzählreime«) aus dem Jahr 1864 ein Lied mit einem fast gleichlautenden Text an, nur dass hier ein Matoušek in die Rolle des Hans schlüpft. Auch in Jindřich Jindřichs *Chodischem Liederbuch* findet sich der vorliegende Text. Gewährspersonen aus der Oberpfalz berichteten davon, dass auf die Melodie auch die Strophen des bekannten Liedes *Auf der böhmischen Grenz* gesungen werden. Dieses Lied ist GEMA-frei und kann jederzeit ohne Genehmigung öffentlich aufgeführt werden.